

Von Bach bis Piazzolla

Liebe Gemeinde!

Lobt Gott mit Psalmen und Lobgesängen, mit Trompeten und Harfen!

Die Bibel ist voll von Musik, einmal heißt es gar, Gott sei selbst das Lied des Beters. Ohne die Psalmen fehlte der Heiligen Schrift das Gebet, und Psalmen wurden gesungen. Ohne Musik sind Gottesdienste wie halb.

Es wird immer wieder die Frage gestellt, wie viel und welche Musik in die Kirche gehört.

Die Kirche ist nicht ein Gebäude, wie andere auch, und sie ist keine Konzerthalle. Sitzt man in Kirchenbänken, ist man nicht mehr einfach nur Publikum, das heißt eine Menge an menschen, die etwas im öffentlichen Raum über sich ergehen lässt.

Kirchen sind gebaute Liturgie. Wer den Kirchraum betritt, ist eingeladen, sich Gott zuzuwenden. Mehr noch: Sich von Gott anschauen, ins Herz schauen zu lassen.

Kirchen sind gen Osten ausgerichtet, und dort gibt es keine Tür, nur Fenster. Wie wir nicht in die Sonne schauen sollten, aber unsere Welt sich von der

Sonne erhellen lässt, geht es auch mit Gott und den Menschen.

Wir können Gott nicht beweisen, erklären oder erkennen wie Dinge. Ist er aber Gott, so stehen wir in seinem Licht.

Auch mit der Musik geschieht etwas, wenn sie in Räumen wie dieser Kirche erklingt.

Sie steht unversehens in einem anderen Rahmen, erklingt in diesem besonderen Raum. Sie wird nicht im Wirtshaus oder halt coram publico, vor den Leuten gespielt, sondern auch coram Dei, vor Gott. Man kann das wegblenden, oder aber auch bewusst so wahrnehmen.

Johann Sebastian Bach war Kirchenmusiker. Seine größten Werke sind geistliche Werke. Seine großen Präludien und Fugen sind dafür komponiert, für den Gottesdienst zu erklingen. Präludium, Vorspiel und Fuge, wörtlich die Flucht, scheinen einen Gottesdienst einzurahmen, aber in Wahrheit sind hier ihre Töne eingefasst in ein größeres Geschehen.

Für sich genommen, scheint kein Unterschied zu bestehen, ob man diese Werke nun daheim auf der Couch, im Konzertsaal oder hier zu hören bekommt. Aber alle Sprache gehört immer in einen

bestimmten Kontext, und dieser Zusammenhang verändert die Botschaft.

Und das betrifft auch das Hören: Das Wunderbare der Musik, diese künstlerische Sprache, bewegt das Herz, die Seele, den ganzen Menschen wie von innen her. Und genau dieser Punkt wird auch angesprochen in dem, was wir Liturgie nennen.

Gott will uns ja nicht im Glauben aus der Welt herausziehen, fort aus diesem Jammertal. Er hat uns dieses Leben geschenkt und wie schön dies Geschenk sein kann, ist eben unter anderem in den Musikschöpfungen zu spüren, die von sehr empfindsamen Menschen geschaffen wurden, bei Johann Sebastian Bach ganz sicher vor allem zu Gottes Ehre.

Gebet ist der Versuch, eine direkte Brücke zu schlagen von meinem unruhigen und kleinen Herz hier und dem Schöpfer aller Dinge als meinem, unserem Himmlischen Vater.

Bei Astor Piazzolla hören wir vor allem Tango, anrühige Tanzmusik. Aber er hat diese Art von Musik wie veredelt. Denn auch im Wirtshaus und dem Tango ging es um Liebe, und die hebt unser Leben, gibt unserm Tun und Lassen Sinn und fordert uns bis ins Innerste heraus.

Musik erfordert große Aufmerksamkeit, nicht nur bei den professionellen Musikern, die es halt können und darum auch Beifall verdienen, sondern auch bei uns, die wir lauschen.

Schön, dass Sie sich darauf einlassen! Nur wer sich darauf einlässt und halt zu lauschen versteht, der ganz genau hinhört und sich der Musik aussetzt, sich von ihr wie umfassen lässt, kann sie wirklich genießen.

So passt sich die Musik in diesen Raum ein: Wir lassen uns auf eine andere Welt ein, die zugleich aber auch keine andere ist, als die, in der wir immer leben. Doch hier befindet sie sich vor Gottes Angesicht. Hier steht sie auf dem Prüfstand und ist zugleich als Schönheit und Gnade erfahrbar.

Wir hören Orgel und Saxophon. Auch die Orgel wurde, bevor sie in die Kirche kam, ein Wirtshausinstrument gewesen, wie der Tango. Und das Saxophon ist mal als Ersatz für andere Instrumente in der Militärmusik erfunden worden, aber es ist weit über ein Ersatzinstrument hinausgewachsen. Es singt auf ganz eigentümliche Weise in uns, wenn wir ihm lauschen.

Spricht jemand zu uns und wir hören zu, so lassen wir diese Worte in uns sprechen, denken selbst, was uns gesagt wird.

Hören wir wunderbare Musik, ist es ein wenig so, als spielten wir diese Musik. Wir sind kein bloßer Resonanzraum für Töne. Wir erfahren die Gnade, den so wunderbar komponierten und uns dargebrachten Klängen ohne großes Können folgen zu dürfen, als hätten wir sie uns selbst gesagt.

Und genau so geschieht Liturgie: Gottes Wort darf in uns klingen, wir können sein Wort in uns bewegen, wie es von Maria heißt: Und sie bewegte all diese Worte in ihrem Herzen. Sie bedachte sie, sagte sie sich auch selbst.

Das nennen wir unseren Glauben.

Sagen nicht viele, sie würden ihren Gott schon in der schönen Natur finden? Um wie viel mehr sollte das doch auch für die Musik gelten können, wenn sie von Musikern wie Bach oder Piazzolla komponiert wurde, und dafür, wenn das Wort aus Gottes Herzen uns erreicht!

Amen.